

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1960)

Artikel: Leben und Wirken des Bremgarter Komponisten Johann Melchior Gletle
Autor: Schanzlin, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leben und Wirken des Bremgarter Komponisten Johann Melchior Gletle

von HANS PETER SCHANZLIN

Der Name Bremgarten taucht in der älteren schweizerischen Musikgeschichte nicht nur im Zusammenhang mit Gletle auf. So weist Edgar Refardt in seinem «Historisch-Biographischen Musikerlexikon der Schweiz» schon im 15. Jahrhundert einen aus Bremgarten stammenden Musiker nach, den als Pfeiferkönig oder auch als «giger» genannten Ulman Meyer, der zuerst dem Einsiedler Abt Burkard, Freiherr von Weißenburg-Krenkingen, später der Stadt Zürich diente. Johannes Aal, der bedeutende Dramatiker und Stiftspropst in Solothurn, war Schüler des Humanisten Glarean in Freiburg im Breisgau und wird in dessen berühmtem Musiklehrbuch «Dodekachordon» lobend erwähnt. Glarean hebt Aals musikalische Kenntnisse hervor und bemerkt, daß er ihm nicht nur bei der Bearbeitung des Werkes beigestanden, sondern ihn auch oft durch Orgelspiel und Gesang erfreut habe. 1629 wurde ein anderer Schweizer Dramatiker, der aus Cham stammende Johannes Mahler, Pfarrer in Bremgarten. Dieser wirkte vorher als Organist in Zug. In Mahlers geistlichen Dramen spielt die Musik eine wesentliche Rolle; man weiß jedoch nicht, ob er die betreffenden Stücke tatsächlich selbst komponiert hat. Im 17. bzw. 18. Jahrhundert erwarben die beiden aus Süddeutschland eingewanderten Orgelbauer Thomas Schott und Leonhard Gottlieb Leu das Bremgarter Bürgerrecht. In der Stadt an der Reuß hat ferner der Benediktiner Nikolaus Lennert seine Jugendjahre zugebracht.

1667/68 finden wir ihn als Musikdirektor im oberösterreichischen Stifte Kremsmünster. Kaspar Bürgisser, von 1765—1768 Abt des Klosters Wettingen, wird ebenfalls als musikbeflissen geschildert. Lange Jahre hindurch versah er dort das Amt eines Kapellmeisters und soll für das Kloster Messen, Motetten, Lieder und Festspiele komponiert haben.

Die Verbreitung des Geschlechtes der Gletle (Gletli, Glättli, Gletlin, Glättlin usw.) scheint von dem Dorfe Arni ausgegangen zu sein. Dort kann der Name bis zum Jahre 1312 zurückverfolgt werden. Später findet sich das Geschlecht in andern Dörfern der Gegend, so in Jonen und Bonstetten, und seit dem Beginn des 15. Jahrhundert taucht es auch in Bremgarten auf. Heute ist es im Kanton Zürich noch zahlreich vertreten. — Hans Melcher Gletlin, Sohn des Jakob Gletlin und der Margreta, geborene Knechtin, kam laut Eintragung im Taufregister anfangs Juli 1626 (das genaue Datum ist nicht feststellbar) in Bremgarten zur Welt. Als Taufpaten werden genannt Hans Melcher Binget und Margret Lorentzin. Von 1639 an bis zu seinem Tode findet sich sein Name Jahr für Jahr, fast ausnahmslos, im Bürgerregister von Bremgarten verzeichnet. Leider weiß man bis jetzt nichts über Gletles Bildungsgang. Wie Adolf Layer feststellen konnte (vgl. Literaturangaben am Schluß), wurde er 1651 — schon mit fünfundzwanzig Jahren also — vom Augsburger Domkapitel als Domorganist dieser in kultureller wie künstlerischer Beziehung hochbedeutenden Stadt angestellt. Drei Jahre später wurde ihm dazu auch das Kapellmeisteramt übertragen. Beide Aemter versah er, anscheinend zur vollen Befriedigung seiner Vorgesetzten, fast dreißig Jahre lang bis zu seinem Tode. Gletles Lebensgefährtin hieß Katharina und war eine geborene Streitlin. Sie schenkte ihrem Eheherrn fünfzehn Kinder, neun Söhne und sechs Töchter. Von Gletles Söhnen gelangten einige zu einflußreichen Stellungen,

so etwa Johann Baptist, der in den Benediktinerorden eintrat und im niederösterreichischen Stifte Göttweig als Regens Chori, Praefectus Scholae, Subprior und Magister Novitiorum wirkte. Joseph Bernhard studierte Jurisprudenz und wurde Professor an der Universität Salzburg. Auch die Söhne Johann Ignaz und Paul Nikolaus schlugen die akademische Laufbahn ein.

Zu den Obliegenheiten des Augsburger Domkapellmeisters gehörte außer der Sorge um die Dommusik auch die Instruierung der Kapellknaben in der Vokal- und Instrumentalmusik, sowie die Erziehung und Verpflegung der Chorschüler, was gewiß nicht immer leicht gewesen sein mochte. Gletle hatte also ein ausgefülltes Arbeitspensum zu bewältigen, zumal die Herren des Domkapitels von ihrem Organisten und Kapellmeister auch erwarteten, daß er «in componirung newer operum ... Satisfaction würde geben». Gletles Messen, Motetten, Psalmen und Litaneien sind darum als regelrechte Gebauchsmusik zu verstehen, zu deren Schaffung er von Amtes wegen sozusagen verpflichtet war. Aehnlich mag es auch um die Entstehung von Gletles weltlichen Werken stehen. Diese sind vielleicht Früchte seines Wirkens am Hofe des musikliebenden Fürstbischofs Johann Christoph oder im Dienste des berühmten Hauses Fugger.

Wie aus dem lateinisch verfaßten Nachwort seiner 1681 erschienenen Sammlung von Litaneien und andern Kirchenstücken hervorgeht, scheint Gletle in seinen letzten Lebensjahren kränklich gewesen zu sein. Er bezeichnet sich an jener Stelle als Mensch von bereits vorgerücktem Alter und von sehr unbeständiger Gesundheit. Am 2. oder am 6. September 1683 ist er in Augsburg im Alter von siebenundfünfzig Jahren gestorben.

Von Johann Melchior Gletle sind fünf gedruckte Sammlungen mit Kirchenkompositionen überliefert. Originale können unter

anderem in der auf der Zentralbibliothek Zürich deponierten Bibliothek der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich eingesehen werden. Aus einer Werkliste am Schluß von Gletles Opus VI geht hervor, daß nur ein kleinerer Teil seiner Kompositionen gedruckt worden ist. Es muß daher angenommen werden, der Bremgarter Komponist habe noch ein umfangreiches handschriftliches Oeuvre mit Kirchenmusik hinterlassen. Leider ist von diesen Handschriften noch nichts wieder aufgefunden worden. Gletles geistliche Kompositionen stehen im Banne des konzertierenden Stils in der Kirchenmusik. Die Motetten gehören zur Gattung des ein- oder wenigstimmigen Vokalkonzerts, während die Messen, Psalmen und Litaneien mit ihrem auf Kontrastwirkung abzielenden Wechselspiel zwischen Solo- (oder Ensemble-) und Tuttipartien den Typus des vielstimmigen Concertos verkörpern. Der süddeutsche, österreichische und schweizerische *«stile concertato»* ist wesentlich von Italien beeinflußt. Die Mittel des konzertierenden Stils, wie sie etwa in den Werken Giacomo Carissimis vorgezeichnet sind, fielen nördlich der Alpen auf fruchtbaren Boden. In der Schweiz waren zur Zeit Gletles auf dem gleichen Gebiet unter andern die Klostergeistlichen Berthold Hipp (Solothurn), Martin Martini (Luzern), Fidel Molitor (Wettingen) und Valentin Molitor (St. Gallen) tätig. Bei den Motetten fällt eine große Mannigfaltigkeit in der Form der Besetzung und der Wahl der Texte auf. Die meisten Motetten werden vom Gegensatz zwischen rezitativischen und ariosen Partien beherrscht und sind deshalb zu den Vorläufern der eigentlichen geistlichen Solokantate zu rechnen. Neben freudig bewegten Stücken stehen feierliche Gesänge von ernster Prägung. An Kraft des Ausdrucks dürfte Gletle vielen Zeitgenossen ebenbürtig sein.

Gletles weltliche Gesänge sind zusammen mit einigen Spielstücken als *«Musica genialis»* (1. und 2. Teil) erschienen. Auf

den Titelblättern, wo zu lesen ist «Bey vornemmen Mahlzeiten zur Tafel-Music und andern fröhlichen Zusammenkunfft zu gebrauchen», wird der Charakter dieser Musik klar umschrieben. Hier ist Gletle nicht verpflichtet, «clericaliter» — wie die Kleriker — aufzutreten, wie es einmal heißt, und so lernen wir ihn von einer ganz andern Seite kennen. Heitere, ungetrübte Daseinsfreude offenbart sich in diesen Gesängen, und wir erkennen, daß Gletle über einen gesunden und echten Humor verfügte. Die Texte sind volkstümlich, scherhaft und gelegentlich recht derb. Gletle huldigte in seinen weltlichen Stücken einer Kompositionsgattung, in der später kein Geringerer als Wolfgang Amadeus Mozart brillierte.

Es wäre sehr erfreulich, wenn die Musik des Bremgarter Komponisten Johann Melchior Gletle in unserer Zeit eine Wiederbelebung erfahren dürfte; sie würde eine solche wahrhaftig verdienen.

Literatur

Hans Peter Schanzlin, Johann Melchior Gletles Motetten, Bern 1954 (Verlag Paul Haupt).

Schweizerische Musikdenkmäler Band 2, hg. von der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft: Johann Melchior Gletle. Ausgewählte Kirchenmusik, hg. von Hans Peter Schanzlin (Continuo-Bearbeitung von Max Zulauf), mit einem biographischen Beitrag von Adolf Layer, Basel 1959 (Bärenreiter-Verlag).

Hans Joachim Moser, *Corydon; das ist: Geschichte des mehrstimmigen Liedes und des Quodlibets im Barock*, 2 Bände, Braunschweig 1933 (H. Litolff's Verlag).

Eugen Bürgisser, Geschichte von Bremgarten, in: *Aargauische Heimatführer*, Band 5, Aarau 1959 (Verlag H. R. Sauerländer & Co.), S. 32 ff.

Hans Peter Schanzlin, Vom aargauischen Musikleben im 17. und 18. Jahrhundert, in: *Jahrbuch des Standes Aargau* 3/1957, Aarau 1957, S. 42 ff.